

ZWISCHEN ZWEI WELTEN

Keine Ideen.

Ich lehnte mich zurück und blickte aus dem Fenster.

Nichts hatte sich verändert.

Alles war immer noch schwarz und weiß.

Schade eigentlich.

Manchmal wenn ich meine Augen schloss, stellte ich mir vor, wie etwas anderes als grau den Himmel bedeckte.

Aber kein schwarz und auch kein weiß, da war mir grau dann doch lieber.

Wenn ich mir etwas anderes vorstelle, wusste ich nie so richtig was genau.

Es war merkwürdig und kaum zu beschreiben.

Ich seufzte.

Bis morgen musste ich die Geschichte fertig haben.

Aber das würde wohl kaum aufgehen.

T' stupste mich an. „Und, hast du was L?“

L.

Das war kein besonders unnormaler Vorname.

Am liebsten würde ich Q heißen oder X.

Ich schüttelte den Kopf. „Nein. Keine, du?“

Wir waren Partner für dieses Projekt, so wie bei jedem Schulprojekt.

Auch T' schüttelte den Kopf, dann sagt er: „ich sollte nach hause, bis Morgen L.“

Damit verschwand er aus meinem Zimmer in den Flur.

Auch ich gab auf und legte den Stift weg.

Was jetzt?

Nach einigen Minuten in denen ich aus dem Fenster sah, stand ich auf, ging zur Tür und öffnete sie.

Ma hatte die Schale voll Suppe, zu meinem Glück bereits hoch gebracht.

Dann musste ich nicht die Anspannung zwischen ihr und Pa spüren.

Ich öffnete mein Fenster, um frische Luft rein zu bekommen und setzte mich auf die Fensterbank.

So fing ich an meine Suppe zu essen.

Ich blickte herunter auf die Straßen.

Es hatte angefangen zu Schnee-regnen und die großen Tropfen landeten auf dem Boden.

Dezember hält

Ich sah auf meine Hände herunter.

Ich war weißer geworden.

Sonst war ich immer eher grau gewesen, doch im Winter wurde ich immer etwas blässer.

Ich sah in den Himmel hoch.

Der Qualm der Schornsteine vermischte sich mit der Farbe des Himmels, so wie oft, nur dieses mal fand ich es sei extremer.

Wieso auch nicht?

Auf den Straßen erkannte man dank dem Nebel sowieso kaum was, da war Qualm auch egal.

Ich stieg von der Fensterbank zurück in mein Zimmer und wollte das Fenster gerade schließen, als ich eine Stimme hörte.

Es war anders als sonst, wenn ich die Menschen auf den Straßen hörte.

Sie schrieen einander meist an und redeten niemals darüber wie es einem ging oder was man so erlebt hatte.

Alle Stimmen waren gereizt, aber diese ...

Diese Stimme fing plötzlich an zu reimen und ich verstand nicht ganz was das war.

So merkwürdig.

Wie eine eigene kleine Melodie.

In dem Moment rief Ma hoch: „L, mach das Fenster zu, es Hagelt!“

Schnell schloss ich das Fenster.

Aber was war mit der Stimme?

Sie war schließlich wunderschön, und jetzt?

Jetzt musste ich das Fenster schließen, obwohl ich gerne gewusst hätte, was sie als nächstes gesagt hätte.

„Geh einkaufen L!“, schrie Pa plötzlich hoch.

Na toll.

Immer ich.

Die beiden nie.

Widerwillig ging ich herunter.

Ich packte das Geld, welches auf dem Tisch lag, ein, nahm mir eine Tüte und zog mit meine schwarzen Wintersachen an.

Dann ging ich heraus.

In den Straßen konnte man dank des Nebels nur drei Meter weit sehen.

Ich hatte es gestern ausgerechnet.

Im Supermarkt angekommen packte ich alles so schnell wie möglich in meinen Einkaufswagen, ging dann zur Kasse und schließlich so schnell wie möglich zurück nach hause.

Und da sah ich sie.

Ein Mädchen.

Mädchen waren nichts ungewöhnliches, natürlich nicht, aber sie.

Sie schon.

Sie war nicht weiß, nicht schwarz, nein auch nicht grau.

Ihre Haut war ungewöhnlich.

Eine helle Farbe, die ich aber nicht einordnen konnte.

Ganz zu schweigen von ihren Haaren.

Ihre Haare waren dunkel, aber weder schwarz noch grau.

Aber was dann?

Die Menschen gingen an ihr vorbei, aber sahen sie es denn nicht?

Auch ihre Kleider waren ungewöhnlich.

Weder weiß.

Noch schwarz.

Oder grau.

Ich wusste nicht welche Farben es waren, aber es waren verschiedene und ganz sicher keine die ich kannte.

Wobei.

Ich kannte schließlich auch nur drei.

Kurz überlegte ich sie anzusprechen.

Sie zu fragen wie es sein konnte, dass sie so anders aussah, aber dann ließ ich es doch bleiben.

Stattdessen ging ich an ihr vorbei — versuchte sie dabei zu ignorieren — und ging ins Haus.

„Ma?“ Fragte ich oben angekommen.

„Was ist denn L?“ Wollte sie gereizt wissen, und rührt eine ihrer neuen Suppen um.

Vermutlich hatte sie vor, die Suppe auf unsere Nachbarn zu schütten die letzte Woche unsere Garage ohne Erlaubnis benutzt hatten.

„Draußen steht ein Mädchen.“

„Na und?“

„Sie sieht anders aus.“

„Anders?“ Ma schaut mich verbittert an. „Du wirst im Winter auch blasser als im Sommer, deswegen wirst du doch auch nicht anders genannt, oder?“

Ich holte tief Luft. „Aber Ma das meine ich gar nicht. Sie ist auch nicht schwarz, sie sieht eben anders aus!“

Nun wurde Ma doch stutzig.

Sie sah aus dem Fenster herunter zu dem Mädchen, dass dort immer noch stand und mit einem Mann redete.

„Was soll denn mit der nicht stimmen L? Sie ist weiß, genau wie du und ich. Die Farbe ist ganz normal, pass eher auf, dass sie keine Punkte auf der Haut bekommt.“

Hä?

Aber dieses Mädchen war nicht weiß!

Sie war ... sie war ... sie war eben nicht weiß!

Ma wandte sich nun wieder der Suppe zu und ignorierte mich vollkommen.

Ich dagegen konnte nicht.

Ich sah aus dem Küchenfenster zu ihr herunter.

Aber da ging sie auch schon mit dem Mann mit, oder besser mit unserem Nachbarn welcher heute Abend eine brühend heiße, schwarze Suppe über den Kopf geschüttet bekommen würde.

Ma machte nur Suppe wenn sie irgendwen quälen wollte.

Mir gab sie dann ein Schälchen, bevor sie anfang die Suppe anbrennen zu lassen, damit ich auch was bekam.

Pa ließ sie allerdings immer aus.

Vermutlich weil die beiden sich sonst anfangen darüber zu streiten, ob die Suppe gut oder schlecht geworden war.

Kleinigkeiten eben.

Ich ging in mein Zimmer und öffnete das Fenster.

Aber die Stimme war weg.

Schließlich wollte ich das Fenster schließen, da mir tatsächlich kalt wurde, als ich ein merkwürdiges Geräusch hörte.

Es hörte sich an wie ein Lachen.

Ich blicke auf und auf der anderen Straßenseite im Hochhaus gegenüber stand das merkwürdige Mädchen an ihrem Fenster und beobachtete mich mit einem breiten ...

Ja was tat sie da eigentlich?

Ihre Mundwinkel waren oben, außerdem zeigte sie ihre Zähne.

Die waren weiß.

Nicht so seltsam wie die anderen Farben ihres Körpers.

„Wie heißt du?“, wollte sie wissen.

Am liebsten würde ich Q sagen, aber das war nicht mein Name und es würde echt verdammt peinlich werden würde dann doch die Wahrheit ans Licht kommen.

„Ich heiße L. Und du?“

„L? Was für ein schöner Name. Ich heiße Ruh.“

Ruh.

Schön.

Niemand sagte zu Namen schön.

Besonders nicht zu meinem.

Eigentlich sagte man auch sonst nie schön.

Schließlich war nie etwas schön, aber sie kam schön dann doch bedächtig nahe.

Und wieso war ihr Name überhaupt so lang?

Ich hatte noch nie einen so langen Namen gehört, alle die ich gehört hatte, hatten einen Buchstaben.

Das war schließlich normal.

Abgesehen von Pa und Ma, aber man brauchte schließlich einen Eigennamen für seine Eltern.

„Du kommst nicht von hier, oder Ruh?“, fragte ich.

Sie fing schon wieder an zu lachen.

Wie konnte eine Frage witzig sein, fragte ich mich augenblicklich.

„Nein. Ich komme vom Land. Ich mache meinen Abschluss hier, meine Eltern wollten das so.“

Land.

Land.

Ich war einmal auf dem Land gewesen und fand es dort doof.

Es war eben langweilig gewesen.

Die Maisfelder, die Häuser.

Alles Langweilig.

Und die anderen Kinder wollten auch nichts mit mir machen, da ich aus der Stadt kam.

„Dann pass auf deinen Kopf auf Ruh, meine Ma ist sauer auf unseren Nachbarn und hat Suppe gemacht.“

„Wie soll Suppe denn dabei helfen? Essen sie sie, wenn sie den Streit schlichten?“

Schlichten?

Was taten die Dörfler denn bitte, wenn sie Streit hatten?

Die Suppe war doch die einfachste Möglichkeit um sich zu rächen.

Und nicht um den Streit zu schlichten.

„Du sag mal, warum bist du weder weiß, noch schwarz, noch grau?“ Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen um das zu fragen.

Und was tat sie?

Sie fing wieder an zu lachen, nur noch lauter dieses mal.

„Du bist doch auch nicht schwarz, weiß, oder grau, oder?“, fragte sie zurück.

Ich verzog das Gesicht.

Konnte Ruh nicht richtig kucken?

„Doch natürlich. Nur du stichst heraus!“, wehrte ich sofort ab.

Ich würde mich jetzt sicher nicht mit der Dörflerin über Tatsachen streiten!

Nun machte sie eine leichte Geste, ehe sie sagte: „vielen Dank für dieses unterhaltsame Gespräch.“

Dann noch einen schönen Abend.“

Damit schloss sie ihr Fenster und verschwand.

So merkwürdig.

Am nächsten Morgen wurde ich von der Reimmelodie vom Vortag geweckt.

Reimmelodie.

Ob das das richtige Wort dafür war?

Nein es war keine Reimmelodie.

Es war ein singen.

Das war das Wort, dass ich gestern gebraucht hatte.

Nannte man das so?

Ich hoffte es.

Schließlich stand ich auf und öffnete mein Fenster, nur um Ruh auf der anderen Seite zu sehen, die am Fenster saß, ihre Haare machte und dabei sang.

Und zwar ein richtig schönes Lied.

Schnell schloss ich das Fenster wieder, bevor sie bemerkte, dass ich dort stand und machte mich dann fertig für die Schule.

Ruh war merkwürdig soviel stand fest.

Aber ich verstand nicht wieso sie eine andere Hautfarbe als alle anderen hatte, aber es scheinbar nicht mal bemerkte.

Trotzdem war sie schön.

Nein, nicht schön, schöner irgendwie.

In den nächsten Wochen ertappte ich mich dann dabei, wie ich Ruh jeden Morgen, wenn sie am Fenster saß und sang, zuhörte.

Nicht mal mit Absicht.

Ich verstand nicht so recht wieso man überhaupt sang, aber ich freute mich, dass sie es tat.

Sonst sang schließlich keiner.

Und dennoch schien nur ich es zu bemerken.

An einem dieser Tage, an denen ich das Fenster öffnete und ihr zuhörte, während ich meine Haare kämpfte, rief sie, die Mundwinkel weit oben: „wieso lächelst du eigentlich nie? Jeden Morgen hörst du dir an wie ich singe, aber nie lächelst du.“

„Entschuldige. Ich wollte dich gar nicht belauschen.“, versuchte ich mich dort heraus zu reden.

Aber ich hatte ihr ja wirklich verdammt gerne zugehört.

„Schon gut.“, nun standen ihre Mundwinkel noch weiter oben. „Also, wieso lächelst du nie?“

„Lächeln? Was ist lächeln?“ Fragte ich und fühlte mich plötzlich schrecklich dumm.

Sie sah mich erstaunt an. „Du weißt nicht was ein Lächeln ist? Aber jeder lächelt doch.“

Das erklärte immer noch nicht was ein Lächeln war.

„Ich lächle so oft ich kann.“, stellte sie fest. „Dabei musst du nur deine Mundwinkel nach oben drücken!“ Erzählte sie.

Ich tat was sie sagte und versuchte ein Lächeln.

Doch irgendwie mißlang es mir sofort.

Also benutzte ich meine Zeigefinger dafür, was Ruh wiederum abermals zum Lachen brachte.

„Das lernst du schon noch.“, versuchte sie mich aufzumuntern.

„Wieso lächelst du eigentlich immer?“, fragte ich.

„Wieso wusstest du bis eben nicht mal, was ein Lächeln ist?“, konterte sie.

Ich zuckte mit den Schultern. „Ich lächle eben nicht und habe es so weit ich weiß auch noch nie, ist das schlimm?“

Bevor sie antworten konnte, hörte ich Mas Stimme von unten, die mir sagte, dass ich wieder einkaufen gehen solle.

„Ich muss los.“, sagte ich schnell.

Doch bevor ich das Fenster schließen konnte, rief sie: „Du lächelst L!“

Wie?

Ich lächelte?

Sofort sah ich in den Spiegel in meinem Zimmer.

Meine Mundwinkel waren oben.

Und meine Magengrube kitzelte.

Was war das nur für ein merkwürdiges Gefühl?

Ich versuchte es zu unterdrücken und atmete tief ein und wieder aus.

Dann ging ich herunter und dort stand Ma, die mir Geld und einen Beutel in die Hand drückte.

Draußen wollte ich gerade weiter zum Laden, als ich Schritte hörte, und Ruh zu mir kam, ein strahlendes Lächeln im Gesicht.

Sofort musste ich auch lächeln.

„Ich komme mit, wenn das Okay ist.“, sagte sie.

Ich nickte sofort.

Es gäbe irgendwie nichts schöneres was sie tun könnte.

Und plötzlich ... plötzlich nahm Ruh meine Hand und zog mich mit sich.

Auf einmal sah die Welt um uns ganz anders aus.

Der Nebel war weg, genau so wie der graue Himmel.

Die Häuser waren nicht mehr schwarz und weiß sondern unterschiedlich bunt.

Die Menschen die an uns vorbei gingen lächelten merkwürdiger weise alle, blieben stehen um miteinander zu reden und lachten.

Sie wünschten sich eine frohe Weihnachten und trugen Schachteln , Körbe und Tüten mit sich herum.

Alles schien zu leuchten und geschmückte Bäume standen überall herum.

Eine wundervolle Wärme breitete sich augenblicklich in meiner Brust aus.

Es war einfach wundervoll!

Doch als ich Ruhs Hand los ließ war alles wieder schwarz, weiß, grau und vor allem trostlos.

Und das machte mich so traurig, dass Tränen in mir aufstiegen.

Ruh blickte mich überrascht an. „Alles gut?“

„Wie hast du das gemacht?“, fragte ich sofort.

„Was denn?“

„Na, plötzlich war alles anders. Nur weil ich deine Hand genommen habe. Wie ist das möglich?“

Ruh kratzte sich am Kopf. „Ich weiß überhaupt nicht was du meinst L. Hier ist es doch immer schön.“

„Nein. Hier ist es trostlos und kalt! Aber niemals so wie du!“

„Wie ich?“

„Ja wie du. Du bist weder weiß, noch schwarz oder grau. Du bist ... du bist eben anders.“

Ruh legte den Kopf schief. „Anders? Wie meinst du anders?“

„Eben ... also ...“, mein Gehirn schaltete auf Autopilot, ich griff nach ihrer Hand und sie erschrak.

„Was ist hier passiert?“, Ruh fing auf einmal an zu weinen.

Wieso weinte sie denn?

Sie sollte doch ... ich sollte doch ...

Ruhs Haut war plötzlich grau. Ihr Haar schwarz. Ihre Augen weiß.

Wo war ihre Schönheit hin?

Nicht, dass sie jetzt hässlich war, aber ...

Eben wie ich.

Mein Kopf hatte plötzlich einen Totalschaden und ich nahm sie in den Arm.

Und plötzlich ... plötzlich wurde alles auf meiner Seite weiß, grau und schwarz und auf ihrer wurde alles wie sie einfach wunderschön und offen.

Und dann schmolz die Aufteilung dahin, und alles wurde wieder sie.

Auch sie und ich.

Die Menschen um uns herum.

Einfach alles.

Und ich verspürte es.

Dieses eine ganz besondere was jeder mindestens einmal in seinem Leben spüren sollte.

Das erste mal in meinem Leben verspürte ich Liebe.